

Die Kirchengeschichte von Dürnsricht und Wolfring

Die ersten aktenkundlichen Belege

Dürnsricht

Das erste Dürnsrichter Gotteshaus mit seinen Patronen St. Wolfgang, Ulrich und Martin blickt auf eine jahrhundertealte Vergangenheit zurück. Seine gotische Anlage dürfte aus dem 13. Jahrhundert stammen, denn 1286 wird Dürnsricht schon als selbstständige Pfarrei aufgeführt.

Der erste Pfarrer des Ortes war ein Angehöriger des Klosters Ensdorf. Sein Name ist uns überliefert. Provisor Friedrich von Allenburg legte im Kloster Ensdorf seine Profess ab und wirkte in Dürnsricht von 1289 bis 1301. Im Jahre 1301 wurde er Prior, 1309 sogar Abt des Klosters und resignierte ein Jahr später aus unbekanntem Gründen.

Der Zehent, eine Abgabe aller Gläubigen an die Kirche oder den Grundherrn (ursprünglich der zehnte Teil aller Erträge eines Grundstücks), gehörte zunächst ganz dem Kloster Ensdorf, wie dies für 1336 belegt ist. Doch noch in demselben Jahrhundert wurde diese Abgabe zwischen Kloster und Kirche geteilt, wie dies ausdrücklich im Jahre 1413 bestätigt wird.

In den Jahren 1459 bis 1487 beteiligte sich die Kirchengemeinde an der Dombauabgabe.

Für 1526 wird bezeugt, dass der Bischof das Präsentationsrecht (Vorschlagsrecht für eine Stellenbesetzung) inne hatte. Später (1665) ging es an den Kurfürst von Bayern über.

Von 1534 bis 1557 amtierte in der Pfarrei Pfarrer Wifflinger, der bei seinem Tode im Jahre 1557 100 Jahre alt war. Er war der letzte katholische Geistliche, bevor Dürnsricht protestantisch wurde.

Wolfring

Wolfring war früher ebenfalls eine eigene Pfarrei. 1326 wird erstmals eine Seelsorgestelle genannt, deren Seelsorger wohl auch aus dem Kloster Ensdorf kamen. Bis 1506 wirkte Albrecht Bachmann als erster namentlich bekannter Pfarrer in Wolfring.

Das Präsentationsrecht hatten nachweislich von 1491 bis 1759 die Gutsherren von Wolfring.

Anzunehmen ist, dass Wolfring von 1556 bis 1626 evangelisch war. Für 1557 und 1583 sind zwei sehr wahrscheinlich protestantische Pfarrer namens Martin Panisculus und Friedrich Wagenstrutz bezeugt.

Auch Dürnsricht ist evangelisch

Das Leben in Deutschland war im 16. Jahrhundert gekennzeichnet von religiösen Wirren und Aufständen, die zu neuen Reformen des Glaubens und letztlich zur gleichberechtigten Anerkennung der protestantischen Kirche führte. Dem Augsburger Religionsfrieden von 1555 folgend, der bestimmte, dass der jeweilige Landesherr eines Gebietes den Glauben seiner Untertanen festlegen und bestimmen durfte, nahm Dürnsricht im Jahre 1562 die evangelische Konfession an.

65 Jahre lang, von 1562 bis 1626, währte der Protestantismus in der Ortschaft, bis die einsetzende Gegenreformation die Bevölkerung zum katholischen Glauben zurückführte.

Mit Erasmus Steinwasser, der 1562 und 1563 als Pfarrer von Dürnsricht belegt ist, beginnt die evangelische Zeit der Dorfgemeinde. Vorher war Steinwasser zwei Jahre lang Pfarrer in Heidenaab. Er erhielt sich dort nur kümmerlich bei geringer Besoldung. Die Dürnsrichter Pfarrei scheint demnach einträglicher und reizvoller gewesen zu sein. Allerdings musste er um den Zehent, der seiner Kirche aus der Ensdorfer Zeit zustand, immer erst bitten. Als Pfarrer wirkte er in den Jahren 1570

bis 1572 in Schwarzenfeld, anschließend in Rötz, wo er später auch starb. Sein Nachfolger wurde Martin Hedlich, der von 1563 bis zu seinem Tode am 3. April 1576 die Gemeinde leitete.

Mit Johann Dirschl sollte Dürnsricht einen Pfarrer erhalten, der im Ort heimisch wurde. Sein Name wird von 1577 bis 1609 belegt. Er stammte aus Tirschenreuth, studierte in der Zeit von 1556 bis 1559 an der Universität Jena und wirkte dann im Falkenberg-Wiesauer Raum. Vielleicht bewog ihn das Eindringen des Calvinismus, 1576 seine Stelle aufzugeben. Jedenfalls wechselte er seinen Dienort und wusste sich in Dürnsricht seiner Haut zu wehren, als er sich 1577 unter Umgehung des Amberger Kirchenrates direkt an die kurfürstliche Regierung nach Heidelberg wegen ausstehender Holzlieferungen wandte. Er scheint in Dürnsricht zu einem gewissen Wohlstand gelangt zu sein. Demnach erwarb er aus eigenen Mitteln ein Gut. Seine Tochter Margarete heiratete in Dürnsricht 1620 einen Erhard Bübel.

Paulus Schmidhammer ist für 1613 bis 1621 belegt. Er stammte wohl aus Amberg, war ab 1598 Kaplan in Kastl bei Kemnath, dann in Kulmain.

Die Gegenreformation setzt ein

Als letzter evangelischer Pfarrer in Dürnsricht wird Jeremias (Holz-)Apfel(ius) für 1624 genannt. Er stammte aus Waltershausen in Thüringen, studierte 1614 an der Erfurter Universität, wurde 1623 als Kantor in Neunburg v. W. nachgewiesen und übernahm mit Dürnsricht 1624 auch die Pfarrei in Schmidgaden. Er wurde 1626 im Zuge der Gegenreformation aus seinem Amt entlassen, ging als Calvinist nach Nürnberg, wurde dort bis 1631 unterstützt und trat noch in demselben Jahr in Heilbronn bei Ansbach auf.

Es ist durchaus möglich, dass Dürnsricht einige Jahre calvinistisch war. Von Schmidgaden ist bekannt, dass die Bevölkerung dort fünfmal den Glauben wechselte und kurze Zeit auch dem Calvinismus angehörte, der ein unter Einfluss des Schweizer Reformators Calvin stehender Protestantismus ist.

Friedhofszuteilung: Wohlfest - Wolfring - Dürnsricht

Bei der Wiedereinführung der katholischen Konfession nahmen Pittersberg, Wolfring, Wohlfest und Kögl, das zeitweise zu Wolfring gehörte, den katholischen Glauben an, während Dürnsricht als Sitz des reformierten Pfarrers zunächst noch evangelisch blieb.

Als nun in Wohlfest ein Todesfall eintrat, sollte die Beerdigung in Dürnsricht stattfinden. Auf dem Gottesacker Andersgläubiger wollten die nun wieder katholischen Wohlfester ihre Toten nicht begraben wissen. Nach Pittersberg war ihnen der Weg zu weit und zu schlecht. Auch wegen des übergelaufenen Fensterbaches war er oft nicht gangbar. So vereinbarten sie mit den Katholiken in Wolfring, dass sie den dortigen Friedhof benutzen durften. Darum wurden die toten Wohlfester nicht im nahen Dürnsricht beerdigt, sondern fanden im Wolfringer Friedhof ihre letzte Ruhestätte. Der Mesner von Dürnsricht erhielt für das Durchläuten einen Laib Brot und einen Gulden. Dies blieb so bis zur neuen Friedhofszuteilung, die ab 1965 gültig wurde, als in Dürnsricht ein neuer Friedhof angelegt wurde.

Dürnsricht und Wolfring gehören zu Pittersberg

Der von 1618 bis 1648 währende Dreißigjährige Krieg mit seinen verheerenden Folgen, wie Hungersnöten, Seuchen und in Schutt und Asche gelegten Orten, wirkte sich auf den Bevölkerungsstand katastrophal aus. Dürnsricht und Wolfring waren nach dem Krieg beinahe menschenleer. Dies mag der Grund gewesen sein, dass die beiden Orte ihre Pfarrstellen verloren und von ca. 1642 bis 1670 Filialen von Rottendorf waren und danach der Pfarrei Pittersberg unter Pfarrer Mag.

Ulrich Johann Ögler zugeteilt wurden. Für die Gläubigen, 1626 wieder katholisch geworden, bedeutete dies, nun keinen Gottesdienst mehr im Ort besuchen zu können und nach Rottendorf oder Pittersberg gehen zu müssen, um das Messopfer zu feiern.

In der Folge des Dreißigjährigen Krieges wurde das früher bedeutende, aus Äckern, Wiesen und dem Zehnten bestehende Vermögen der Kirche Wolfring säkularisiert und mit dem Gut der ansässigen adeligen Herrschaft vereinigt.

Gründung einer Kooperatur

In einem am 10. September 1723 geschlossenen Vertrag zwischen dem Pittersberger Pfarrer Chr. Deiß und den beiden Filialgemeinden wurde die Gründung einer ständigen Kooperatur bestimmt und eine Gottesdienstordnung vereinbart. Dadurch sollte die Seelsorge in den Filialen gewährleistet und die Möglichkeit geschaffen werden, sowohl in der Pfarrkirche Pittersberg als auch im Wechsel in einer der beiden Kirchen in Wolfring oder Dürnsricht an Sonn- und Feiertagen Gottesdienst zu halten. Nun konnten die Bewohner nach über 50 Jahren wieder regelmäßig an den Sonntagen in ihren Orten den Gottesdienst feiern. Allerdings hatte Wolfring sechs Hauptfeste voraus, die in Dürnsricht nicht gefeiert wurden und für die die Wolfringer Gutsherrschaft eigens den Pfarrer bezahlte: erster Weihnachtstag, erster Ostertag, erster Pfingsttag, Kirchweihfest, Allerheiligen und Neujahr.

Darüber hinaus wird berichtet, dass Franz Heinrich von Pudawels am 18. Januar 1753 zur Kirche Wolfring die Samstagmesse stiftete. Als dessen Sohn Johann Kassimir das Gut Wolfring an Wolfgang Albrecht Freiherrn von Schönstatt verkaufte, wurde vertraglich festgehalten, dass letzterer u.a. die Samstagmesse forthalten lasse.

Bittgang nach Amberg

Im Jahr 1856 wütete im Fensterbachtal ein schlimmes Unwetter, das in den Gemeinden großes Unheil anrichtete. Es wurden dabei Städel und Häuser eingerissen und Wälder umgebrochen. Um künftighin vor einem solchen Unwetter bewahrt zu werden, wurde in der Pfarrei ein Bittgang nach Amberg zum Maria-Hilf-Berg gelobt. Das „Kreuz“ ging danach alljährlich um den 31. Mai (an diesem Tag herrschte das Unwetter) an einem Dienstag die etwa 15 km nach Amberg. Bis zur Zeit vor dem 1. Weltkrieg pilgerten die Gemeinden geschlossen und trafen sich an der Stundensäule (Eimündung der von Schwarzenfeld kommenden Straße in die B85). Die Schulkinder, zuerst die Buben, dann die Mädchen, ihnen voran der Pittersberger Kreuzträger, bildeten den Anfang. Jetzt kam das Wolfringer Kreuz, dem sich die Jungmänner und -frauen anschlossen. Das Dürnsrichter Kreuz wurde dem Pfarrer, den Männern und Frauen vorangetragen.

Seit einigen Jahrzehnten nun findet dieser Bittgang am 1. Mai statt. Dabei gehen die Pittersberger und die Wolfringer zusammen mit den Dürnsrichtern auf unterschiedlichen Wegen und treffen sich schließlich auf dem Berg in Amberg zum gemeinsamen Gottesdienst.

Neue Gottesdienstordnung

1860 wurde in einer neuen Gottesdienstordnung festgelegt, dass am Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag in Wolfring, am Dienstag und Donnerstag in Dürnsricht durch den Kooperator Messe zu lesen war. Erforderten es die Umstände, so konnte der ein oder andere Tag ganz nach Belieben ausgewechselt werden. Da der Geistliche seinen Dienstsitz in Pittersberg hatte, musste er täglich von dort nach Wolfring oder Dürnsricht wandern. Fürwahr eine großartige Leistung. Neben dem Gottesdienst musste er auch Religionsunterricht erteilen.

Errichtung einer exponierten Kooperatorenstelle

Erst am 1. Oktober 1910 wurde die Kooperatur nach Wolfring exponiert. Beide Kirchen, sowohl Wolfring als auch Dürnsricht, waren gleichberechtigt und Dürnsricht war nicht, wie vielfach angenommen wurde, eine Filiale von Wolfring. Allerdings, so heißt es in einem Bericht, wurde Wolfring bevorzugt. Dies kann man an der Aufteilung der Gottesdienste an Werktagen und besonders noch an der für Sonntage ersehen. Hier wurde bestimmt, dass Pflichtgottesdienste lediglich an jedem zweiten Sonn- und Feiertag in Dürnsricht zu halten seien. Mit der Errichtung der exponierten Kooperatorenstelle wurde zugleich das Tauf-, Trauungs- und Bestattungsrecht verliehen.

1916 zählte die exponierte Kooperatur 803 Katholiken in sieben Ortschaften: Wolfring 35 Häuser, 216 Seelen; Dürnsricht 31 Häuser, 219 Seelen; Dürnsrichtmühle 1 Haus, 5 Seelen; Jeding 15 Häuser, 113 Seelen; Knölling 26 Häuser, 150 Seelen; Wohlfest 8 Häuser, 57 Seelen; Wolfringmühle 7 Häuser, 43 Seelen.

Ein neuer Pfarrhof

Mit der Schaffung der exponierten Kooperatorenstelle wurde in den Jahren 1909/1910 durch den Expositurverein als Baulastträger auf einem von zwei Knöllinger Bauern gestifteten Grund ein neues Pfarrhaus an der Gemeindegrenze Dürnsricht-Wolfring zwischen Wolfring und Knölling erbaut. Es lag auf Dürnsrichter Gemarkung. Damit wurden dem seinerzeit beim Pfarrherrn in Pittersberg wohnenden Kooperator die täglichen über 10 km weiten Fußmärsche zu den Kirchen in Wolfring und Dürnsricht erspart.

Dieser Pfarrhof wurde bis zu den Jahren 1960/1961 in diesem Sinne genutzt und nach der Errichtung des neuen Pfarrhofs in Dürnsricht 1963 verkauft.

Besetzung der Kooperatorenstelle

Zum ersten exponierten Kooperator wurde Josef Zintl ernannt. Dieser wurde am 3. Dezember 1880 in Schwarzach bei Schönsee geboren, blieb bis zum 24. Juni 1913 hier und kam dann als Pfarrkurat nach Premenreuth. Anschließend lebte er in Ainau bei Geisenfeld.

Seine Stelle wurde durch Johann Müller, geboren am 26. September 1878 in Mähring, eingenommen. Dieser kam als Pfarrer ab 1. März 1926 nach Jachenhausen und 1934 nach Unterauerbach, wo er am 12. Mai 1953 verstarb und auch begraben wurde.

Ab 1. März 1926 wurde die Stelle mit Johann Baptist Schrems, geb. am 17. November 1889 in Zeidelweid/Tirschenreuth, besetzt, der am 24. Oktober 1934 Pfarrer von Aich bei Vilsbiburg wurde. Bis zum Ende seines Lebens wirkte er als Pfarrer in Großgundelshausen in der Holledau.

Als Nachfolger wurde Ludwig Fichtl ab 1. November 1934 bestimmt. Er wurde am 18. März 1903 in Willenhofen bei Beratzhausen als Lehrerssohn geboren. Er war hier bis 1942 und wurde zum Militärdienst im 2. Weltkrieg eingezogen. 1946 übernahm er die Pfarrstelle Beratzhausen.

Nach ihm wurde die Stelle Georg Graf, geb. am 23. November 1906 in Säulohe bei Ens Dorf, anvertraut. Dieser wirkte hier bis zum 1. März 1952 und wurde danach Pfarrer in Neukirchen-Balbini.

Anschließend war die Kooperatur bis zum 1. April 1952 verwaist, bis sie Alois Schindler übertragen wurde. Dieser wurde am 10. Mai 1914 als Sohn eines Gefängnisaufsehers in Amberg geboren, wo er auch das Gymnasium absolvierte. Danach studierte er an der Phil. Theol. Hochschule in Regensburg und wurde 1939 zum Priester geweiht. Nach seinem Militärdienst während des 2. Weltkrieges und seiner Tätigkeit als Militärseelsorger wirkte er in Sulzbach-Rosenberg und wurde dann Expositus in Dürnsricht-Wolfring. In seine Wirkungszeit fällt der Bau der Albertus-Magnus-Kirche und des neuen Pfarrhofs in den Jahren 1960/1961. Am 1. August 1981 wurde Alois Schindler, in-

zwischen 1969 Pfarrer der neuen Pfarrei Dürnsricht-Wolfring geworden und zum Geistlichen Rat ernannt, in den Ruhestand versetzt, den er in Schnaittenbach verbrachte.

Seine Nachfolge trat am 1. September 1981 Pfarrer Johann Gruber an, der in Regensburg studierte und als Geistlicher von 1958 bis 1963 in Hohenfels und von 1963 bis 1981 in Premberg bei Teublitz sein Amt ausübte. 2003 wurde er in den Ruhestand nach Schwarzhofen verabschiedet und starb am 6. Oktober 2004.

Neubau der Albertus-Magnus-Kirche 1960/1961, Dürnsricht und Wolfring werden 1969 Pfarrei

Mit der sprunghaft angewachsenen Bevölkerung nach dem 2. Weltkrieg durch den Zuzug von Heimatvertriebenen aus den Sudetenländern und Schlesien wurde die Dürnsrichter Ulrichskirche zu klein. Ein Kirchenneubau war nicht mehr zu umgehen und wurde am 13. März 1960 mit einem Schreiben des bischöflichen Ordinariats Regensburg an die katholische Expositur Wolfring genehmigt. Am 24. Juli 1960 erfolgte die Grundsteinlegung. So entstand bis 1961 am Westausgang des Dorfes, im gleichen Zuge mit dem Neubau der Volksschule und des Pfarr- und Lehrerwohnhauses, die neue Kirche St. Albertus Magnus.

1962 wurde die Kooperatur von Wolfring nach Dürnsricht verlegt. Am 30. Juni 1963 erfolgte die Weihe der Albertus-Magnus-Kirche durch Bischof Rudolf Graber und am 1. Mai 1969 die Errichtung der neuen Pfarrei Dürnsricht-Wolfring.

Neuanlage eines Friedhofs und Umpfarrung von Freihöls 2001

Im Rahmen dieser Planungen und Vorhaben entstand 1963 auch eine neue Friedhofsanlage, die sich in nördlicher Richtung an die Pfarrkirche anschließt. Initiatoren dieses Bauvorhabens waren Pfarrer Alois Schindler und Bürgermeister Johann Schrott. Mit der Errichtung des neuen Friedhofes wurde die seit der Gegenreformation bestehende Friedhofszuteilung neu geregelt.

Die Gespräche und Bemühungen um eine Umpfarrung der Ortschaft Freihöls, die bisher zur Pfarrei Pittersberg gehörte, liefen auf Betreiben der Freihölser Bevölkerung und Pfarrer Johann Grubers (1981 bis 2003) bereits seit 1988. In der Osternacht 2001 konnte dieser die Entscheidung des Bischofs zur Umpfarrung in die Pfarrei Dürnsricht-Wolfring verkünden.

Reparaturmaßnahmen

Unter Pfarrer Johann Gruber und Pfarrer Marcus Lautenbacher (2003 bis 2009) erfolgten die notwendigen Reparatur- und Renovierungsarbeiten sowohl im Kircheninneren, als auch an den Außenanlagen der beiden Dürnsrichter Kirchen. Die Wolfringer Kirche wurde in den Jahren 1978 bis 1981 renoviert. 2008 erhielt der Dürnsrichter Friedhof eine Urnenwand.

Quellenangaben:

- Herta Adam, Geschichte der Orte Dürnsricht und Knölling, Geiger-Verlag, Horb am Neckar, 1997.
- Konrad Haller, Wolfring. In: Heimaterzähler, Heimatbeilage für das „Schwandorfer Tagblatt“ und die „Burglengenfelder Zeitung“, 14. Jahrgang / Nr. 15, August 1963.